Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 50.

Sonnabend den 11. Dezember 1830.

Der unglückliche Erbe.

Osmann hatte einen Oheim und eine Tante. Alle beide waren reich, und alle beide verlangten ihn zu sich. Wem er den Vorzug geben sollte, darüber konnte nur eine reifliche Ueberlegung entscheiden. Da Osmann sich nichts vorzuwerfen haben wollte, so ließ er es an keinen Bemühungen fehlen: er verschaffte sich ein genaues Verzeichniß ihres Vermögens, ließ sich ihren Taufschein geben, um genau ihr Alter zu wissen, und zog endlich über ihre Gesundheit den Rath der Aerzte ein. Sie entschieden für die Tante, welche mit eben so beträchtlichem Vermögen, als der Onkel, wenigstens zehn Jahre mehr hatte.

Man sieht, daß Osmann mit Verstand zu Werke ging. Er fand sich also bei der Tante ein, und wandte die Grundregel der Gefallkunst an: er studirte den Charakter der Alten. Der Erfolg war schwierig; aber großer Eifer, das Ersehnte zu erreichen, giebt auch gewöhnlich die Mittel dazu an die Hand. In Hinsicht der kleinen Bemühungen ließ er es nie fehlen, und in Hinsicht der wirklichen Arbeit war er unermüdlich. Seine Tante, Madame Mann, war sehr für die Lectüre; da sie aber ohne Brille nicht lesen konnte, und es doch nicht merken lassen wollte, so ließ sie beständig ihren Neffen lesen, unter dem Vorwande, er läse sehr gut. Der arme Osmann war also verdammt, beständige Vorlesungen zu halten, und zwar den Tag über, um seine Tante zu unterhalten, die Nacht aber, um sie einzuschläfern; beinahe die ganze Nacht mußte er lesen, weil Madame ohne Hülfe eines Romanschreibers, oder Dichters kein Auge zuschließen konnte, und wie sie durch die Stimme des Vorlesers einschlief, so wachte sie auch auf, sobald dieselbe schwieg. Sich irgendwo am Tage ein Vergnügen zu machen, daran war gar nicht zu denken; sein Leben war eine beständige Arbeit und Aufopferung. Aber die Dame sprach auch nur von ihrem liebens-

würdigen Neffen, welcher in der That liebenswerth war. Er hatte gelernt, in allen seinen Bewegungen angenehm, in seinen Bemühungen sorgsam, in seinen Artigkeiten erfinderisch zu seyn; er lobte nur die Vergangenheit und bespöttelte die Gegenwart, er fand nur Gefallen am Alter, junge Leute fielen ihm beschwerlich. Dies Benehmen bezauberte die Tante sehr; aber Osmann klagte heimlich über den guten Erfolg seiner Aufopferungen. Welch ein Elend, sagte er zu sich selbst, daß ein feiner Mann, wie ich, eine Erbschaft nur durch Arbeiten verdienen kann, die sich mir immer weiter hinaus rückt! —

Während sich Osmann diesen Betrachtungen überließ, erhielt er die Nachricht, daß sein Oheim sehr krank und von den Aerzten aufgegeben sey. Osmann, immer einsichtsvoll und seine geringsten Handlungen überlegend, machte neue Betrachtungen, und zog endlich den Schluß daraus, daß er die Tante verlassen müsse, um den Oheim aufzusuchen, weil eine junge Person in den letzten Zügen dem Tode näher ist als eine alte, die sich ganz wohl befindet. Er meldete daher seine Abreise der Tante, die darüber gewaltig ungehalten war.

Als Osmann beim Oheim angekommen war, suchte er sich sehr geschickt zu entschuldigen, zeigte auch so viel Eifer, ihm zu dienen, daß er durch die Sorgsamkeit der Gegenwart die Nachläßigkeit der Vergangenheit vergessen machte; es gelang ihm auf diese Art bald, das Zutrauen und die Freundschaft des Kranken zu gewinnen. „Mein lieber Neffe, sagte er ihm eines Tags, wenn Du immer bei mir gewesen wärst, ich würde nicht in dem Zustande seyn, in welchem ich bin!“ — Osmann war im Begriff zu antworten: Wenn Sie nicht in dem Zustande wären, so würde ich wohl schwerlich bei Ihnen seyn.

Aber der Oheim, welchen alle Aerzte aufgegeben hatten, überließ sich einem Charlatan, dem es gelang, ihn zu heilen, sey es durch Geschicklichkeit, sey es durch Zufall. Der Mann hatte den Stein der Weisen gesucht und suchte ihn noch, und als der Patient ihn eines Tages fragte, wie er es angefangen habe, ihn gesund zu machen, da die berühmtesten Aerzte ihn aufgegeben hätten, nannte er Geheimnisse, die er vermöge seiner Kunst entdeckt habe. Sogleich verbanden sie sich beide sehr eng, und der Alchymist entdeckte die Geheimniße für große Summen.

Einige Zeit nachher tritt der Oheim in seines Neffen Zimmer mit einem Ansehen von fürchterlicher Gesundheit. „Mein lieber Osmann, sagte er ungewöhnlich freundlich und zärtlich, ich komme, Dir eine Eröffnung zu machen, die, wie ich überzeugt bin, Dich sehr erfreuen wird. Kennst Du den Mann, der mich geheilt hat?“ — Ja, Oheim, sagt Osmann, und ich weiß, welche Erkenntlichkeit ich ihm für diesen Dienst schuldig bin. — „O, fuhr der Oheim fort, Du weißt noch nicht alle Verpflichtungen, die ich gegen ihn habe.“ — Hat er Sie die Kunst gelehrt, Gold zu machen? — „Mehr als das!“ — Mehr als das? ich verstehe Sie nicht. — Da vertraute ihm der Oheim, indem er die Stimme senkte und ihn in Entzücken zu setzen glaubte, daß der Alchymist ihm einen Trank gegeben habe, der das Leben ganze Jahrhunderte erhalte.

Man erräth den Eindruck, den diese Eröffnung auf den zärtlichen Neffen machte. Sie mußte ihn desto mehr beunruhigen, jemehr die unerwartete Heilung des Onkels ihr Wahrscheinlichkeit gab.

Der Oheim bemerkte den Verdruß seines Neffen; es kam zu Erklärungen, und Osmann verließ bald darauf das Haus, indem er dem Oheim eine süße Unsterblichkeit wünschte.

Osmann dachte jetzt darauf, sich wieder mit der Tante zu versöhnen, und miethete sich unterdeß in ein Haus ein, wo eine alte Dame wohnte. Dies war eine Person, die eben so viele Jahre als Reichthümer besaß, und mit Schwachheiten des Geistes und Körpers überflüßig ausgestattet war. In dem Kummer, worin Osmann sich befand, hätte sie seine Aufmerksamkeit gar nicht auf sich gezogen, wenn er nicht zufällig gehört hätte: sie sey reich und ohne Anverwandten. Dieser Umstand zog ihn an. „Die arme Frau, sagte er, reich zu seyn und keinen Neffen bei sich zu haben!“ Als Nachbar machte er ihr sogleich einen Höflichkeitsbesuch; er nahm sich gut, kam bald wieder, in der Folge öfter, und mit so gutem Fortgange, daß er, ohne jemals die mindeste Erklärung mit ihr gehabt zu haben, bald als ihr Erbe angesehen wurde, und beinahe schon die Glückwünsche darüber empfing.

Seit einiger Zeit aber kam zu der alten Dame noch ein junger liebenswürdiger Mensch. Eines Tages befand sich Osmann mit seiner Erblasserin allein, als sie mit einem sehr zärtlichem Tone anfing: „Mein lieber Osmann, ich habe Ihre Gesinnungen für mich erprobt, ich habe Ihre Anhänglichkeit, Ihre uneigennützige Freundschaft erkannt, und ich muß Ihnen aus Dankbarkeit einen Plan mittheilen, den ich mir entworfen habe.“ — Osmann glaubte bei diesen Worten schon einen Notar zu sehen, der seinen Namen auf alle Seiten eines guten und festen Testaments schreiben sollte. Doch die Dame fügte hinzu: „Ich verheirathe mich; Sie kennen den jungen Mann, der so oft hierher kommt; er wird mein Gemahl, und ich schenke ihm alle meine Güther.“ — Bei dieser Mittheilung, die jener von seinem Oheim gleich kam, blieb Osmann stumm und starr vor Erstaunen. — „Wünschen Sie mir doch Glück, fuhr jene fort, da Sie an meinem Wohle Theil nehmen; Sie wissen, der junge Mann ist liebenswürdig.“ — Er machte ihr stotternd ein Kompliment, welches keinen Sinn hatte; einen Augenblick nachher empfahl er sich, und den folgenden Tag verließ er sein Zimmer. Er war wüthend, und um ihn ganz zur Verzweiflung zu bringen, hörte er zu derselben Zeit, daß seine Tante seinen Namen nicht mehr aussprechen hören wollte.

Osmann war über diese verfehlten Pläne so gekränkt, daß er es verschwor, je wieder solche Hoffnungen zu hegen, als ein neuer Zufall in seinem Herzen die Liebe zu Erbschaften erweckte. Er las nämlich in den Zeitungen, daß ein sehr alter Privatmann, der aus der Fremde ein großes Vermögen zurückbringe, zu wissen wünsche, ob noch einer seiner Verwandten lebe. — In Osmann machte die Aehnlichkeit des Namens mit dem Namen seiner Mutter neue Hoffnungen rege; er stellte sich dem Fremden als ein Verwandter vor. — Der Greis bat ihn, bei ihm zu bleiben, um seine Augen zu schließen. Osmann verlangte nichts weiter, denn er war ein treuer Vetter, zögerte auch nicht, die Freundschaft des Alten zu gewinnen, welcher ein guter Mann war; man nannte ihn Wallmon. Bald sah er nur wie er, urtheilte nur wie er, und hatte für ihn alle Zärtlichkeit eines Vaters. Nachdem er ihm diese durch seine Gespräche und Lobeserhebungen bewiesen hatte, kam

es endlich zur großen Probe, zum Testament. Osmann wurde den Augenblick Erbe, und kaum war das Testament fertig, so fiel Wallmon in eine gefährliche Krankheit. Die Zeit der Gerechtigkeit war gekommen, und Osmann versäumte nichts, um diese Gerechtigkeit zu verdienen.

Seit einiger Zeit war Wallmon in Prozeß verwickelt. Der Prozeß wurde bedeutender, als er sich vorgestellt hatte, er wurde sogar unglücklich. Wallmon verlor ihn, oder vielmehr Osmann, da jener eine Viertelstunde vorher zu sterben das Glück hatte, ehe die Nachricht von dem Verlust des Prozeßes ankam. Osmann wurde für den wirklichen Erben Wallmons erkannt, und da er einmal bestimmt war, vom Glücke bis auf den letzten Augenblick verfolgt zu werden, so zog auch dieser Prozeß den Verlust des ganzen hinterlaßnen Vermögens nach sich. Der unglückliche Osmann hatte als Erbe noch mehr zu zahlen, als der Nachlaß betrug, und mußte ihm deshalb förmlich entsagen. Nachdem er endlich sein ganzes Leben hinter Erbschaften hergelaufen war, konnte er nur eine erhalten, die er endlich selbst aufgeben mußte. Er hatte keinen andern Trost, als das Zeugniß seines Gewissens, denn er hatte nichts gespart, um eine fruchtbringende Erbschaft zu erwerben.

Wurstlied.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust ꝛc.

Wurst ist des frohen Lebens Bild,
Ein Mengsel bunt und rund;
Sie glitscht so leicht, sie glitscht so mild
Hinunter in den Schlund.
Sie zu zerlegen, braucht es nicht
Der Heldenthaten Durst;
Drum man bei leichter Arbeit spricht:
Huida! das ist mir Wurst.

Doch leichte Arbeit ist nun zwar
Das Leben selber nicht;
Es kostet manches graue Haar,
Und Runzeln im Gesicht.
Jedoch ein lebensfrohes Herz,
Voll von der Freude Durst,
Ruft bei der Plage, bei dem Schmerz:
Huida! das ist mir Wurst.

Mag's donnern, blitzen, hageln auch
Ein wenig in der Welt,
Mag nach des Winters kaltem Brauch
Verschnei'n der Freude Feld;
Nichts löscht in heitrer Seel' uns aus
Des Frohsinns Liebesdurst;
Stets singet ein fideles Haus:
Huida! das ist mir Wurst.

Beglückt, wer diesen Sang versteht,
Und nimmer ihn verlernt;
Der ist ein seliger Poet,
Sein Himmel ist besternt.
Ihm schmeckt die Welt wie Zuckerkand,
Er reimt auf Wurst den Durst,
Und schreit, das Glas in seiner Hand:
Huida: das ist mir Wurst.

So soll uns jetzo Wurst und Lust
Ganz fett und wohl gedeihn,
Und nicht vergebens sich bewußt
Des Durstes jeder freu'n.

Wurst ist die Loosung, und ein Glas
Wohl gar auch übern Durst;
Noch ferner kling's bei Wurst und Faß:
Huida! das ist mir Wurst.

Wunsch.

Sterben, wie Addison, möcht' ich, und sagen zu traurenden Freunden,
Sehet, so leicht und so froh scheidet der bessere Mensch!

K—f.

Logogryph.

So Mancher, der mich trägt, ist stolz auf meinen Werth,
Weil meinetwegen ihn fast Jedermann verehrt;
Gieb mir ein Zeichen noch, und ich verwandle mich
In eine Gegend dann, sehr rauh und kalt für Dich.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Pantoffel.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko wird nachstehende Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz:

In den mehrsten Städten unsers Verwaltungsbezirks hat bisher der Uebelstand bestanden, daß die Hauseigenthümer den zur Winterszeit auf den Hausdächern sich sammelnden Schnee zu jeder selbstbeliebigen Tageszeit haben auf die Straße werfen, und dort in Haufen liegen lassen. Dieses Verfahren hat häufig den Nachtheil herbeigeführt,

daß Fußgänger, die die an den betreffenden Häusern als Warnungszeichen vor Schneeherabwerfen gewöhnlich aufgestellten Stangen übersehen haben, von den hochherabfallenden Schneemassen zu Boden geworfen und beschädigt worden sind, und daß Pferde der vorüberfahrenden Schlitten oder Wagen, scheu werdend, durchgegangen sind, und das von ihnen über die auf der Fahrbahn gebildeten Schneehaufen gezogene Fuhrwerk umgeworfen haben.

Es widerstreitet einer guten Straßenpolizei, und läuft den Bestimmungen des Allgem. Landrechts Thl. II. Tit. 20. §. 764. und Thl. I. Tit. 8. §. 78. zuwider.

Der Magistrat wird demnach veranlaßt, durch eine ungesäumt zu erlassende, auf nachstehend beregte Punkte zu richtende Polizei-Verordnung, abhülfliche Maaßregeln zu treffen.

1) Niemand darf zu einer andern, als der von dem Magistrat nach eintretendem Bedürfnisse jedesmal vorher anzusagenden Zeit, bei namhafter Strafe, Schnee von den Hausdächern auf die Straße werfen lassen.
2) Der auf den Bürgersteig oder die Straße herabgeworfene Schnee muß nach §. 78. Tit. 8. Thl. I. des Landrechts durch den betreffenden Hauseigenthümer sofort in, den Bürgersteig und die Fahrbahn möglichst wenig beengende, Haufen zusammen geworfen, und ohne allen Anstand nach geeigneten, von dem Magistrat zu bezeichnenden Plätzen hin, von der Straße weggeschafft werden; Schneehaufen, vom Dache herabgeworfen, die über die zu ihrer Wegschaffung freigegebene Frist auf der Straße oder dem Bürgersteige liegen bleiben, muß der Magistrat, bei eigener Verantwortung, schleunig für Rechnung des betreffenden Hauseigenthümers wegbringen lassen.

Wir hegen zu allen Städte-Bewohnern das gerechte Vertrauen, daß sie sich von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der vorangedeuteten Maaßregeln selbst überzeugen, und solche überall

nach Kräften durch pünktliche Befolgung der vom Magistrat zu erlassenden diesfälligen Verordnung fördern werden.

Liegnitz den 19. November 1830.

Königl. Preuß. Regierung. Abth. des Innern.
v. Seckendorff.

zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht.

Grünberg den 7. Dezember 1830.

Der Magistrat.

Verpachtung
der Grünberger Kämmerei-Güther.

Die der Stadt Grünberg gehörigen Kämmerei-Güther Krampe, Kühnau, Sawade, Lansitz und Woitscheke, sollen auf 9 Jahre, von Johannis 1831 ab bis dahin 1840, meistbietend verpachtet werden. Hiezu haben wir einen Termin auf Mittwoch den 12. Januar 1831 Vormittags um 9 Uhr auf dem Rathhause hieselbst anberaumt, und laden zu solchem kautionsfähige und landwirthschaftskundige Pachtunternehmer hierdurch ein, mit dem Bemerken, daß bei einem annehmlichen Gebot, nach erfolgter Zustimmung der Stadtverordneten, der Zuschlag und Kontrakt-Abschluß erfolgt.

Der Pachtanschlag, welcher mit einem Jahresertrage von 5449 Rtlrn. abschließt, und die Pachtbedingungen, können auf dem Rathhause in den Amtsstunden eingesehen werden, auch ist der jetzige Administrator Eitner zu Krampe angewiesen, denjenigen, welche die Güther selbst in Augenschein nehmen wollen, die nöthigen Auskünfte an Ort und Stelle zu geben.

Grünberg den 8. November 1830.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das Wittwe Handrich'sche Haus No. 436. im vierten Viertel, in der Lawaldauer Gasse, taxirt 297 Rtl. 18 Sgr., soll in Termino den 8. Januar k. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht, an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 2. Dezember 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Kaufmann Michael Thonke'schen Erben beabsichtigen, außer andern Grundstücken, noch den Weingarten No. 1387. in den Krisicken, neben Herrmann und Zimmerlig belegen, in Termino den 18. Dezember c. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Königlichen Landhause zu verkaufen.

Grünberg den 8. Dezember 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kämmerei-Zinsgetreide, in Roggen, Gerste und Hafer bestehend, soll Scheffelweise an Meistbietende verkauft werden.

Kauflustige werden eingeladen, deshalb künftigen Montag den 13. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhausboden zu erscheinen und ihre Gebote zu thun.

Grünberg den 9. Dezember 1830.

Der Magistrat.

Für den laufenden Monat Dezbr. liefern nachstehende hiesige Bäcker, laut eingereichten Taxen, die schwersten ausgebackenen Waaren:

A. An Semmeln:

August Wäber. Ernst Brümmer. Karl Feuckert. Wilhelm Mahlendorff. Friedrich Richter.

B. An Weißbrodt:

Karl Feuckert. Friedrich Richter.

C. An Hausbackenbrodt:

Karl Feuckert. Fritz Seimert.

Die kleinsten Waaren liefern dagegen:

A. An Semmeln:

Wittwe Koch. August Frentzel.

B. An Weißbrodt:

August Schirmer.

C. An Hausbackenbrodt:

Karl Mohr. Ernst Schönknecht. Gottfried Ringmann.

Grünberg den 9. Dezember 1830.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Freiwilliger Grundstücks-Verkauf.

Ich bin Willens, meine Grundstücke, nämlich das Wohnhaus mit Gehöfte und Acker, und die beiden Weingärten an der Schertendorfer Straße,

aus freier Hand zu verkaufen. Dazu habe ich einen Termin in meiner Wohnung auf den 27. Dezbr. c. (i. e. dritten Weihnachtsfeiertag) angesetzt, wozu ich Kauflustige einlade.

Grünberg den 3. Dezember 1830.

George Friedrich Ruge.

Pommersche Gänsebrüste, Bricken, Holländ., Schweizer, Parmesan= und grünen Kräuter=Käse, Maronen, neue Trauben=Rosinen, Mandeln in Schaalen, Citronen und Apfelsinen, nebst verschiedenen Sorten Rum, empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim gr. Baum.

— Bilderbücher —

vorzüglich schön und in großer Auswahl, auch, früherer Nachfrage zufolge, naturgeschichtliche, zu möglichst billigen Preisen, erhielt ich wieder, und verfehle nicht, es ganz ergebenst anzuzeigen.

Richter, Buchbinder.

Eine Windmühle, mit oder ohne Land, ist zu verpachten. Das Nähere ist bei mir zu erfragen.

Schmidt Mstr. Wagner.

Daß ich wiederum eine Auswahl von Jugendschriften und Bilderbüchern, zu Weihnachtsgeschenken geeignet, erhalten habe, zeige ich meinen geehrten Freunden und Gönnern ergebenst an.

Supf, Buchbinder.

Von den in den Berliner Zeitungen empfohlnen sechs neuen Rauchtabaks=Fabrikaten der Herren Pretorius und Brunzlow in Berlin, als:

Feinsten geschnittenen Rollen=Varinas in Bleybüchsen à 1 rtl. 10 sgr.,

ächten geschnittenen Rollen=Varinas=Canaster No. 1. à 1 = — =
dito dito No. 2. à — = 25 =
dito dito No. 3. à — = 20 =

Varinas=Canaster=Mischung, No. 1. à — = 15 =
dito dito No. 2. à — = 12 =

habe ich die erste Sendung erhalten, und verkaufe solche zu Fabrikpreisen.

Grünberg den 9. Dezember 1830.

Joseph Guhn.

Eine Hinterstube nebst Alkove ist zu vermiethen und baldigst zu beziehen bei

Maschke auf der Burg.

Hamburger Zuckerbilder zum Anhängen an Christbäume empfing

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Wein=Ausschank bei:

Gottlieb Nikolai, Schießhausbezirk, 27r. und 28r.
August Kahle, 1827r.
Heller im Vorwerk, Niedergasse, 1828r.
Karl Lienig im Schießhausbezirk.
Friedrich Thomas beim Grünbaum, 1828r.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 1828r.
Nitzschke in der Rosengasse, 1828r.
Maschke auf der Burg, gesonderter Weißwein.
Karl Heinrich hinterm Oberschlage, 1828r.
Gottfried Fechner auf der Burg, 1829r.
Molch hinterm Niederschlage, 1830r., 3 Sgr.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Neue vervollständigte Blumensprache. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Vierte vermehrte Auflage. 16. geh. 10 sgr.

Portrait Napoleons, des Helden und Schöpfers des französischen Nationalgeistes, im Abglanze der glorreichen Julitage von 1830. Mit seinem Brustbilde. 12. geh. 15 sgr.

Wilmsen. Constantia. Moralische Erzählungen für die weibliche Jugend. Mit zwei Titelkupfern. 8. geh. 1 rtlr. 15 sgr.

Thieme. Edmund und Tony, die treuen Spielgefährten. Eine Bildungsschrift für die Jugend beiderlei Geschlechts von sechs bis zwölf Jahren. Mit Kupfern. 16. geh. 22 sgr. 6 pf.

Wilmsen. Gustav's und Malwina's Bilderschule. Ein belehrendes Buch für Kinder, welche anfangen zu lesen. Dritte Ausgabe. Mit 13 neu gestochenen Kpfrtfln. 12. gebd. 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Gebauer. Vesta, oder häuslicher Sinn und häusliches Leben. Zur Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens für das Höhere. 12. gebd. 1 rtlr. 20 sgr.

Grumbach. Siona, der Weg zu Gott. Ein christliches Erbauungsbuch in Gesängen. Mittlere Ausgabe mit 1 Kupfer. 8. broch. 1 rtlr. 15 sgr.

Philippine von Reden. Lebensregeln, Winke des guten Tons und der feinen Gesellschaft, für Jungfrauen und Mädchen, welche in die große Welt eintreten. Nebst einigen Erzählungen und Anecdoten. Nach dem Französischen frei bearbeitet. 12. geh. 11 sgr. 3 pf.

Die Blumensprache in ihrem ganzen Umfange, durch 240 nach der Natur gezeichnete Blumen, Pflanzen und Gewächse erläutert. Mit einem Anhange: Die Blumen in gemessenen Dichtungen über Liebe und Freundschaft. 16. geh. 20 sgr.

Wedemann. Zweihundert Gesänge der Unschuld, Tugend und Freude, mit Begleitung des Claviers. Gemüthlichen Kinderherzen gewidmet. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Hefte. 16. 1 rtlr.

Schlesische, Magdeburger, Hallische und Quedlinburger Volkskalender, à 10 Sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 3. Advent = Sonntage. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 27. November: Knopfmacher = Meister Ernst Wilhelm Kindler eine Tochter, Clementine Emilie Louise.

Den 1. Dezember: Einwohner Franz Joseph Schulz eine Tochter, Johanne Augustine.

Den 2. Einwohner Johann Gottlob Müller ein Sohn, Johann Karl Reinhold.

Den 4. Tuchfabr. Mstr. Joh. Friedr. Wilhelm Handrich ein Sohn, Wilhelm Gustav.

Den 5. Einwohner Heinrich Hunger in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea.

Getraute.

Den 8. Dezember: Bäcker Mstr. Gustav Adolph Mohr, mit Jgfr. Dorothea Christiane Lucas. — Tuchappreteur Mstr. Karl Ferdinand Stock, mit Jgfr. Christiane Beate Rietsch.

Gestorbne.

Den 2. Dezember: Müller=Meister Joh. Gottfried Prietz in Krampe Tochter, Johanne Christiane Friedrike, 11 Tage, (Krämpfe.) — Tuchfabr. Mstr. Karl Fr. Liehr, 48 Jahr 2 Monat, (Schlag.)

Den 6. Verst. Tuchfabr. Mstr. Michael Hentke Wittwe, Anna Catharina geb. Sawalle, 86 Jahr 6 Monat, (Schlag.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 6. Dezember 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	12	6	2	10	—
Roggen . . .	= =	1	13	9	1	12	—	1	10	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hafer	= =	—	25	—	—	22	6	—	20	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	20	—	1	17	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.